

Zwei Experten erklären, wie Sie seriöse medizinische Informationen bekommen und sie richtig verstehen – vom Dialog mit dem Arzt bis zum Lesen wissenschaftlicher Studien

Teil 5:

Internetsuchmaschinen

Welchen Online-Informationsquellen können Sie trauen?

PROF. DAVID KLEMPERER
und **DR. BRITTA LANG**, Sprecher des
Fachbereichs Patienteninformation und
Patientenbeteiligung im Deutschen
Netzwerk Evidenzbasierte Medizin e. V.



Über die Hälfte der Bevölkerung war im Jahr 2004 bereits online. 16,6 Millionen surfen täglich. Mittlerweile sind alle Altersgruppen vertreten; auch bei den über 50-Jährigen, die zumeist den größten Bedarf an medizinischer Information haben, wächst das Engagement.

Wer etwas wissen will, kann beispielsweise ein Portal nutzen – ein strukturiertes Tor zum Netz, in dem Links zu Gesundheitsinformationen thematisch vorsortiert präsentiert werden. Die Anbietervielfalt ist groß. Eine Linksammlung findet sich unter www.wdv.de/htm/portale. Bei den meisten Nutzern führt der Weg zu medizinischem Wissen jedoch über Suchmaschinen: 88 Prozent kennen Google. Wie keine andere Suchmaschine prägt sie den Surf-Alltag. Während früher der Zugang zu Fachinformation über Bücher und Bibliotheken führte, erhält der Suchende nun zu Hause mit geradezu unheimlicher Leichtigkeit und Schnelligkeit Trefferlisten für seine Anfrage. Anfang Februar 2006 ergab etwa die Suche nach „Herzinfarkt“ bei google.de etwa drei Millionen Treffer, darunter Informationen von Gesundheitsinstitutionen, Selbsthilfegruppen, Apotheken, Pharmaindustrie,

Krankenkassen, Patienten und kommerziellen Anbietern. Das „British Medical Journal“ hat auf die mitunter beängstigenden Veränderungen der Medizin durch Google hingewiesen. Die enorme Trefferzahl sagt nichts über die Qualität und die Richtigkeit der aufgefundenen Informationen aus: Was ist evidenzbasiert – also auf zuverlässige Studien gegründet – und was nicht? Im Internet kann jeder mit wenig Aufwand und für wenig Geld alles publizieren. Eine Freiheit, die kreative und innovative Möglichkeiten schafft, aber eben auch Tür und Tor öffnet für Angebote, die keinerlei wissenschaftliche Basis haben oder mit versteckten kommerziellen, teilweise sogar betrügerischen Absichten erstellt werden. Deshalb möchten wir Ihnen Tipps zur geschickten Eingrenzung Ihrer Suche und Hinweise zur Einschätzung der Qualität von Gesundheits-Websites geben.

Sie wollen etwas über das Verfahren der Thrombolyse (Gerinnselauflösung) bei einem „Herzinfarkt“ wissen? Ihre Suche wird bei Google mehr als 16 000 Millionen Treffer ergeben. Deren Rangfolge richtet sich danach, wie häufig andere Websites auf die jeweilige Website verweisen. Diese Listung kann aber manipuliert werden und sagt über die Qualität der Inhalte nichts aus. Es gilt, die Suche weiter einzugrenzen. Sie können ein Feld neben der Suchmaske anklicken, das Funde auf Websites aus Deutschland oder in deutscher Sprache beschränkt. Um Patienteninformationen zum Herzinfarkt zu finden, grenzen Sie die Suche weiter ein, indem Sie die Suchworte „Herzinfarkt“, „Thrombolyse“ und „Patienteninformation“ eingeben. Das ergibt noch knapp 140 Treffer. Google bietet auch einen Mechanismus an, mit dem man Seiten kommerzieller Anbieter

ausschließen kann: Wenn Sie hinter dem Suchbegriff zum Beispiel site:info oder site:org angeben, wird Google nur Seiten suchen, die eine solche Endung in der Webadresse haben. Suchen Sie site:bund.de werden Seiten der Bundesregierung, beispielsweise des Bundesgesundheitsministeriums, gelistet. Um Webseiten zu bewerten, gibt es Hilfsmittel. Etwa Verhaltenskodizes, auf die sich Ersteller von Webseiten freiwillig verpflichten. Viele Seiten tragen ein Qualitätssiegel, das bezeugen soll, dass ihre Ersteller definierten Qualitätskriterien gefolgt sind. Dazu gehören Anforderungen an Verständlichkeit und Klarheit in der Gestaltung, die Offenlegung von Quellen, Autoren und Redakteuren, Finanzierung, Datenschutz, die Möglichkeit, mit den Erstellern in Kontakt zu treten, sowie eine klare Kennzeichnung und Trennung von Werbeangeboten und redaktionellen Inhalten. Wohl bekanntester Anbieter eines solchen Siegels ist die „Health on the Net Foundation“ (www.hon.ch). In Deutschland hat das „Aktionsforum Gesundheitsinformationssysteme“ (www.afgis.de) eines entwickelt. Wenn Sie eine Website besuchen, die mit dem „HON“- oder „afgis“-Logo versehen ist, sollten Sie darauf klicken. Öffnet sich eine neue Seite mit dem Zertifikat, ist das Siegel gültig. Es sagt allerdings nichts darüber aus, welche wissenschaftlichen Belege zugrunde liegen. Das zu prüfen übersteigt die Möglichkeiten der Siegel-Geber. Anleitungen zur Bewertung der Informationen, meist als Fragebogen formuliert, finden Sie zum Beispiel bei www.discern.de und www.patienteninformation.de („Check-in“). Anhand der dort zugrunde gelegten Kriterien können Sie die Informationsqualität einordnen. Wir raten unbedingt davon ab, Informationen aus dem Internet als alleinige Grundlage für Entscheidungen über Ihre Gesundheit heranzuziehen. Nutzen Sie Ihre Funde als Grundlage oder Ergänzung Ihres Gesprächs mit Ihrem Arzt. Bedenken Sie immer, dass es für Ihren Arzt unmöglich ist, immer alle Informationsquellen zu Ihrem Problem zu kennen. Dem Arzt steht nur wenig Zeit zur Verfügung. Treffen Sie also eine gute Vorauswahl, um ihn nicht unnötig zu beanspruchen. Weitere Tipps zur Unterscheidung von mehr und weniger zuverlässigen Gesundheitswebsites und evidenzbasierten Quellen für Patienten finden Sie in der nächsten Folge. 

